

#Die Darbringung der Erstlingsfrucht

War es Anmaßung, wenn ein Israelit so sprach? War es richtig, bescheiden und demütig von ihm, zu sagen: „Ich bin in das Land gekommen?“ Wäre ein unbestimmtes Hoffen, früher oder später einmal dorthin zu kommen, nicht passender für ihn, und wären Zweifel und Ungewissheit über seine Stellung und sein Besitz nicht ehrender für den Gott Israels gewesen? Mancher meint vielleicht: „Das lässt sich doch mit unserer gegenwärtigen Stellung als Christen nicht vergleichen“. Warum nicht? Wenn ein Israelit damals sagen konnte: „Ich bin in das Land gekommen, das der HERR unseren Vätern geschworen hat, uns zu geben“, sollte dann ein Gläubiger heute nicht sagen können: „Ich bin zu Jesus gekommen“? Zwar war es bei ihnen ein Schauen, während es bei uns Glaube ist. Aber beeinträchtigt das die Wirklichkeit? Sagt nicht der Apostel zu den Hebräern: „Ihr seid gekommen zum Berg Zion“? und: „Deshalb, da wir ein unerschütterliches Reich empfangen, lasst uns Gnade haben, durch die wir Gott wohlgefällig dienen mögen mit Frömmigkeit und Furcht“? (Heb 12,22.28). Wenn wir uns nicht sicher sind, ob wir „zum Berg Zion gekommen sind“, oder ob wir „ein unerschütterliches Reich empfangen“, dann können wir unmöglich Gott anbeten oder ihm wohlgefällig dienen. Nur dann, wenn wir in dem bewussten Besitz unserer Stellung und unseres Teiles in Christus stehen, kann wirkliche Anbetung zum Thron Gottes aufsteigen und ein wirksamer Dienst in dem Weinberg des Herrn hier auf der Erde ausgeübt werden. Worin besteht denn nun wirkliche Anbetung? Darin, dass man in der Gegenwart Gottes von dem redet, was Er ist und was Er getan hat. Das Herz ist beschäftigt mit ihm, erfreut sich an ihm und an allen seinen wunderbaren Handlungen und Wegen. Wie aber können wir ihn anbeten, wenn wir ihn nicht kennen und nicht an das glauben, was Er getan hat? „Denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist, und denen, die ihn suchen, ein Belohner ist“ (Heb 11,6). Gott erkennen ist ewiges Leben (Joh 17,3). Man kann Gott nicht wirklich anbeten, wenn man ihn nicht kennt, und man kann ihn nicht kennen, ohne das ewige Leben zu haben. Die Athener hatten „dem unbekannten Gott“ einen Altar errichtet, und Paulus sagt ihnen, dass sie in Unwissenheit anbeteten und verkündigt ihnen dann den wirklichen Gott, wie Er sich in der Person und dem Werk des Menschen Christus Jesus offenbart hat. Es ist wichtig, dass hierüber Klarheit herrscht. Ich muss Gott kennen, ehe ich ihn anbeten kann. Ich mag Gott suchen, ob ich ihn „wohl ertasten und finden möchte“ (Apg 17,27), aber nach einem Gott suchen, den man noch nicht gefunden hat, und sich an einem Gott erfreuen und einen Gott anbeten, den man gefunden hat, sind zwei ganz verschiedene Dinge. Gott hat sich offenbart. Er hat uns das Licht der Erkenntnis seiner Herrlichkeit in dem Angesicht Christi geschenkt. Er ist uns nahe gekommen in der Person des Gesegneten, so dass wir ihn kennen und lieben, uns an ihm erfreuen und ihm vertrauen können in all unseren Schwachheiten und Nöten. Wir brauchen nicht länger nach ihm zu tappeln mitten in der Finsternis der Natur und des Nebels einer falschen Religion. Nein, Gott hat sich uns durch eine so klare Offenbarung bekannt gemacht, dass selbst Einfältige nicht irregehen können. Der Christ kann sagen: „Ich weiß, wem ich geglaubt habe“. Das ist die Grundlage aller wirklichen Anbetung. Ein Mensch kann viel fleischliche Frömmigkeit besitzen und unzählige Formen beobachten, ohne eine Spur von echter geistlicher Anbetung zu kennen. Diese entspringt einzig und allein der Erkenntnis Gottes.

